

maringen 1974, S. 255–275, bes. 264f.). Anregend, wenn auch Mutmaßung bleibt die Überlegung, ob man nicht den Umstand, daß einer der Auftraggeber des Evangelistars in Padua der vom Kaiser investierte, mit der Verwaltung des dort gelegenen Reichsguts betraute Erzpriester gewesen sein dürfte, als Indiz dafür interpretieren sollte, daß mit Reichenauer Handschriften noch ein Jahrhundert später ein mit Herrscherhaus und Reich verbundener Anspruch assoziiert werden konnte.

Man ist der Verfasserin für die eingehende Untersuchung und ihre überzeugenden kunsthistorischen Folgerungen dankbar. Ihre Thesen zu den historischen Voraussetzungen dieser Handschriften im einzelnen werden gewiß Forschung und Diskussion anregen.

Wolfgang Augustyn

München

KELLNER ST. – SPETHMANN A., *Historische Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek München*. Münchner Hofbibliothek und andere Provenienzen (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis XI), Wiesbaden 1996, XXXI. u. 609 Seiten

Der vorliegende Band beschreibt die handschriftlichen Verzeichnisse der Münchener Hofbibliothek und weiterer 224 in sie eingegangenen Sammlungen. Unabhängig vom heutigen Aufbewahrungsort sind alle noch existierenden Kataloge erfaßt (856 Kataloge in 1538 Bänden). Im ersten Teil werden die Kataloge der 1558 gegründeten Münchener Hofbibliothek aufgeführt. Eine vollständige Bestandsaufnahme erfolgte bereits zwischen 1571 und 1582. A. F. v. Oefele sorgte für eine gute Katalogisierung im 18. Jahrhundert. Die Säkularisation bereicherte den Bestand um 30000 Handschriften, 24000 Inkunabeln und 200000 weitere Druckwerke, die bis 1814 (bei den Hss. sogar erst bis 1829) verzeichnet wurden. Im zweiten Teil werden die Kataloge der altbayerischen Klöster fast vollständig, die der Klöster Schwabens und der Oberpfalz nur in Auswahl beschrieben. Insgesamt geht es hier um die Kataloge von 116 katholischen Büchersammlungen (dazu kommen noch zwölf weitere). U.a. sind die Kataloge der benediktinischen Häuser wie Benediktbeuern, Tegernsee und St. Emmeram in Regensburg, der Augstinerchorherren (z.B. Polling mit seiner 80000 Bände umfassenden Bibliothek) und der Zisterze Kaisheim zu finden, aber auch die der Hochstifte Freising, Passau und Regensburg. Im dritten Teil werden Sammlungen der Reichsstädte Augsburg, Regensburg und Ulm, sowie die Bibliotheken wittelsbachischer Seitenlinien aufgenommen.

Wenn die Bibliotheksgeschichte der Klöster ein wesentlicher Teil ihrer Gesamtgeschichte ist, dann ist diese Publikation historischer Bibliothekskataloge von größter Bedeutung für die Geschichte der altbayerischen Klöster. Leider wurden nur gelegentlich außerhalb Altbayerns befindliche Klöster einbezogen. Bei Memmingen (S. 270 f.) wäre zu ergänzen, daß die Reste der Bibliotheken von Augstinereremiten und Kreuzherren nach Ottobeuren gelangten.

Diese Bücher sind natürlich nicht im 17bändigen Katalog der Ottobeurer Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet, der sich heute im Ottobeurer Archiv befindet. Weltenburg (S.496f.) wird irrtümlich als „Priorat des Klosters Metten“ bei der Wiedererrichtung 1842 bezeichnet. Zwar kamen die Gründermönche von Metten, aber Bayerns ältestes Kloster war ein selbständiges Priorat, bis es 1913 wieder Abtei wurde.

*Ulrich Faust OSB*

*Ottobeuren*

KNAPP U., *Das Kloster Maulbronn. Geschichte und Baugeschichte*, Stuttgart (Konrad Theiss Verlag) 1997, 190 Seiten mit zahlreichen Abbildungen (und Plänen im Anhang).

Das 1138 gestiftete und 1147 an den heutigen Ort verlegte Zisterzienserklöster Maulbronn gehört zweifellos zu den am besten erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen. Es hat dies wohl der Zweckentfremdung durch die lutherische Reformation und der Umwandlung in ein protestantische Klosteramt, Seminar und herzogliches Schloß zu verdanken. Wäre Maulbronn auch nach der Reformation eine bedeutende Zisterzienserabtei geblieben, wäre der Bau wahrscheinlich ganz oder teilweise nach barockem Geschmack umgestaltet worden. Nur Sorge um die „reine Lehre“ wird Herzog Ulrich von Württemberg kaum zur Aufhebung des Klosters veranlaßt haben. Er ließ das Abts- haus in ein herzogliches Jagdschloß umgestalten und sicherte sich das Jagdrecht in den Klosterwäldern. „Dem [evangelischen] Abt wurde lediglich ein ‚Gnadenjagen‘ zugestanden“ (S.169). Die Einrichtung einer Klosterschule diente der Vorbereitung auf das Theologiestudium am Tübinger Stift. Die Existenz dieser Schule erforderte die Erhaltung von Bausubstanzen und hat uns bis zum heutigen Tag die vielleicht schönste Zisterze in Deutschland bewahrt.

Der vorliegende, reich bebilderte Band wurde aus Anlaß des 850jährigen Jubiläums von U. Knapp als auf jüngsten Untersuchungen beruhende Baugeschichte konzipiert. Es ist zu begrüßen, daß sich Verf. als Kunsthistoriker nicht auf sein Fach beschränkte, sondern die Klostersgeschichte – eingebettet in die Ordensgeschichte und die allgemeine politische Geschichte – mit gutem Gespür für die Auswahl der Literatur – darstellt. Wenn Verf. jedoch von dem „im 6. Jahrhundert gegründeten“ Benediktinerorden (S.15) schreibt, entspricht das nicht den heute hinreichend bekannten Tatsachen. Zwar wurde die Regel Benedikts im 6. Jahrhundert geschrieben, aber einen Orden in Form einer Konföderation der Benediktiner gibt es erst seit 100 Jahren. „Eine Rückkehr zu den Anfängen des Mönchtums“ (S.15) strebten alle Reformen an, auch die nicht auf die Bildung einer Kongregation ausgerichtete Reform von Hirsau. Die *missa matutini* [?] gehörte nicht zu den sieben Gebetszeiten des Tages (S.33), und die Komplet wurde am Ende des Tages entweder gesungen oder rezitiert. „Gelesen“ (S.32) ist in diesem Zusammenhang nicht der richtige Ausdruck.